

Hintergrundinformation

30. Mai 2012

Innovationstreiber und -bremser in der Schweiz: Ergebnisse einer Umfrage von economiessuisse

Innovation – Schlüssel zu Erfolg und Wohlstand

Die Schweizer Wirtschaft ist derzeit stark gefordert. Eurokrise und Frankenstärke belasten die Exporte, günstige ausländische Anbieter drängen in den Schweizer Markt. Sowohl für die Exportindustrie als auch für die binnenmarktorientierten Unternehmen sind die Zeiten rau. Nachdem in den ersten Quartalen der Frankenaufwertung vor allem Kostensenkungsprogramme und Produktivitätssteigerungsmassnahmen ergriffen worden sind, richtet sich der Fokus nun zunehmend auf das Thema Innovation. Ausgehend von anekdotischen Hinweisen hat economiessuisse im März und April 2012 eine kurze Umfrage zum Innovationsverhalten der Schweizer Wirtschaft durchgeführt.¹ Es handelt sich um eine nicht repräsentative Expertenbefragung in den wichtigsten Industrie- und Dienstleistungsbranchen, die über die Hälfte der Bruttowertschöpfung im zweiten und dritten Sektor abdecken.² Aufgrund der Methodik sind zwar keine statistisch gesicherten Aussagen über deren Innovationsverhalten möglich. Da bei Umfragen immer entscheidend ist, wer den Fragebogen konkret ausfüllt, geht Qualität aber eindeutig vor Quantität. Die Resultate liefern eine wertvolle Bestandesaufnahme.

Auch für viele Dienstleistungsbetriebe überlebenswichtig

Die Umfrage hat gezeigt: Innovation ist für viele Branchen noch weit wichtiger als bisher angenommen. Drei Viertel der Schweizer Industriebetriebe betrachten sie als strategischen Erfolgsfaktor. Besonders überraschend: Auch zwei Drittel der Dienstleistungsunternehmen machen ihren Erfolg von ihrer Innovationskraft abhängig. Häufig gehörte Vorurteile, die Dienstleistungsunternehmen vor allem mit arbeitsintensiven und wenig innovativen Tätigkeiten assoziieren, sind also falsch. Innovation beschränkt sich keineswegs nur auf Produkte. Zwar sind neuartige Produkte für die Industrie meist überlebenswichtig, doch auch Dienstleistungsinnovationen, ein innovatives Kostenmanagement oder Innovationen im Produktionsprozess oder im Verkauf spielen je nach Branche oder Unternehmen eine entscheidende Rolle. Ganz offensichtlich falsch ist auch das Klischee, wonach sich beispielsweise Industriebetriebe in erster Linie auf Produkteinnovationen beschränken. Auch in diesen Betrieben sind alle Formen von Innovation wichtig. Ähnliches trifft für die Dienstleistungsbetriebe zu. Naturgemäss steht dort aber nicht die Entwicklung neuer Produkte, sondern neuer Abläufe und Services im Vordergrund, wobei sich der Übergang zwischen Dienstleistung und Produkt in Branchen wie der Informatik zusehends verwischt. Kurzum: Innovationen spielen von der Entwicklung, der Produktion bis hin zur Vermarktung eine entscheidende Rolle.

¹ Industriebranchen: Uhren, Energieherstellung, Chemisch-Pharmazeutische Industrie, Maschinen-, Elektro-, Metall- und Textilindustrie. Dienstleistungsbranchen: Informatik/Telekommunikation, Unternehmensberatung/Treuhand, Werbung, Banken, sonstige Finanzierungsinstitutionen, Versicherungen, Detailhandel, Hotellerie.

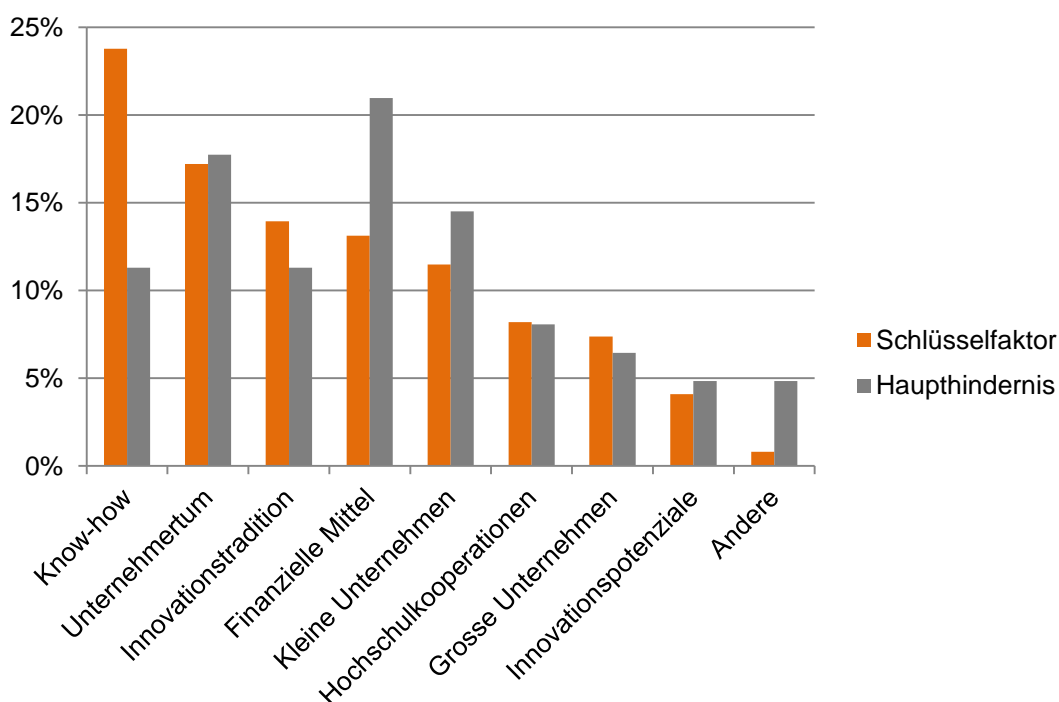
² Die Industriebranchen (Dienstleistungsbranchen) vereinigen rund 57 (53) Prozent der gesamten Wertschöpfung im 2. (3.) Sektor der Schweizer Wirtschaft.

Die Bedeutung von Innovation hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Bei über 70 Prozent der Industrie- als auch der Dienstleistungsbetriebe wird sie – wiederum generell in verschiedenen Bereichen – als wichtiger wahrgenommen. Das herausfordernde makroökonomische Umfeld mit dem starken Franken zwingt viele Unternehmen, in wertschöpfungsintensivere Produkte und Dienstleistungen zu investieren, was in der Regel ohne Innovationsanstrengungen nicht zu machen ist.

Schlüsselfaktoren und Haupthindernisse in den Unternehmen

Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit Innovationen entstehen können? Und welche Hindernisse bestehen, die Innovationen bremsen oder unterbinden? Die Umfrage hat ergeben, dass Schlüsselfaktoren meist auch Haupthindernisse darstellen. Abbildung 1 zeigt, dass Know-how, Unternehmertum und eine Innovationstradition in der Firma die wichtigsten Innovationstreiber darstellen, noch vor den finanziellen Mitteln. Innovation ist also keineswegs nur Start-ups vorbehalten, vielmehr werden häufig in etablierten Unternehmen, die über viele Jahre hinweg ihre Produkte, Prozesse und Dienstleistungen kontinuierlich verbessert haben, neue Ideen vorangetrieben. Es sind gerade auch Mängel an Unternehmertum, Innovationstradition und Know-how, die ein Haupthindernis für Innovationen darstellen. Zudem werden Innovationen besonders häufig durch einen Mangel an finanziellen Ressourcen verhindert – finanzstarke Unternehmen können Innovationen naturgemäss besser vorantreiben. In Abbildung 1 fällt weiter auf, dass viele kleine Unternehmen in einer Branche positiv wie negativ auf die Innovationsleistungen wirken können. Entsprechend trifft die Aussage «small is beautiful» für die Innovationsleistung von Betrieben nicht generell zu. Kleine profitieren auch von grossen, finanzstarken Unternehmen. Das Fehlen von Grossunternehmen in einer Branche kann sich entsprechend negativ auf die Innovationsleistungen auswirken. Wichtiger sind jedoch erfolgreiche Hochschulkooperationen. Doch auch hier gilt: Es gibt kein generelles Muster, das Innovationen und Hochschulen verbindet. Lediglich für rund acht Prozent der Unternehmen sind Hochschulkooperationen ein Schlüsselfaktor oder ihr Fehlen ein Haupthindernis für Innovationen.

Abbildung 1:
Wahrnehmung der Unternehmen

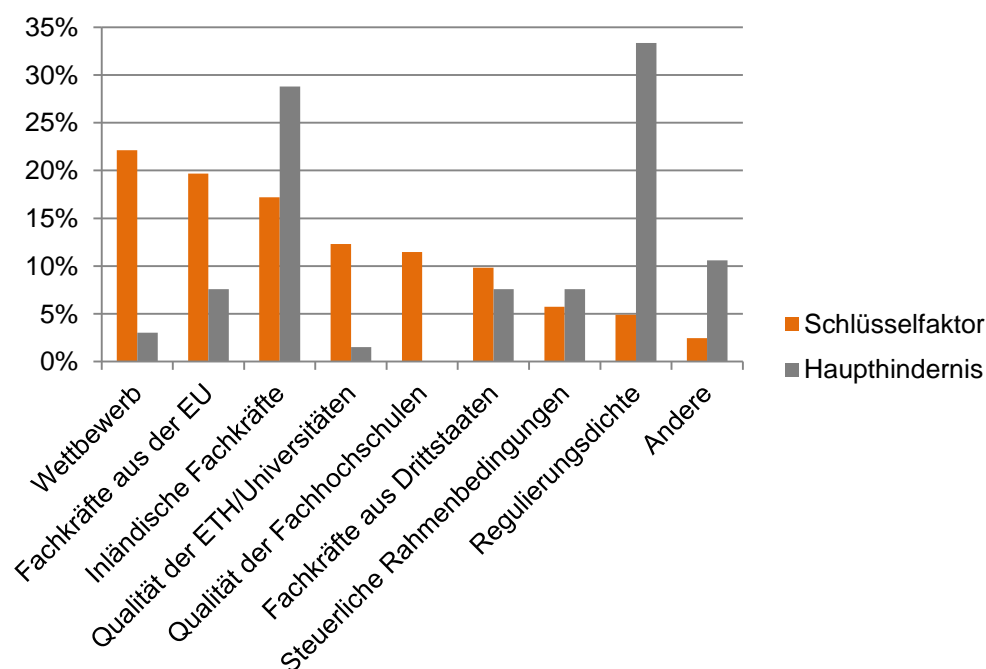


Die kurze Darstellung der Schlüsselfaktoren und Haupthindernisse zeigt sehr deutlich, dass es keine einfache Regel auf Stufe Unternehmen gibt, die zum Erfolg führt. Innovationsleistungen entstehen nicht auf dem Reissbrett. In aller Regel sind Innovationen auch nicht Ausdruck eines glücklichen Einfalls, sondern stellen das Resultat jahrelanger und hartnäckiger Anstrengungen dar. Unternehmen, die sich in der Vergangenheit als Innovatoren behauptet haben, haben entsprechendes Know-how erarbeitet, das ihnen die nächsten Innovationsschritte erleichtert. Entsprechend ist Innovation selbst eher als kontinuierlicher Prozess denn als einmaliger Vorgang zu verstehen. Innovationen sind eben entgegen der landläufigen Meinung nur selten kreative Ideen oder Erfindungen einzelner Tüftler, sondern entstehen in Teams in Unternehmen, die oft über eine lange Innovationstradition verfügen.

Schlüsselfaktoren und Haupthindernisse bei den Rahmenbedingungen

Während die firmenspezifischen Faktoren fast symmetrisch Schlüsselfaktor und Haupthindernis darstellen, ist bei den Rahmenbedingungen eine Asymmetrie zu beobachten. Aus Abbildung 2 wird deutlich, dass die Regulierungsdichte als das Haupthindernis für Innovationen angesehen wird. Demgegenüber verfügt die Schweiz nur in wenigen Bereichen über eine geringe Regulierungsdichte, die innovationsfördernd ist. Nicht unerwartet werden die inländischen Fachkräfte als wichtige Innovationstreiber betrachtet. Noch klarer ist jedoch der Hinweis auf den aktuell herrschenden Fachkräftemangel: Für gegen 30 Prozent der Unternehmen stellt dies das Haupthindernis für Innovationen dar. Dabei wird nicht die Qualität der Hochschulen als Problem wahrgenommen, die sich generell eher positiv auf die Innovationsleistungen auswirkt, sondern die Quantität. Entsprechend ist der Zuzug von ausländischen Fachkräften für die Schweizer Wirtschaft unverzichtbar. Abbildung 2 zeigt einen weiteren interessanten Sachverhalt: Der meistgenannte Schlüsselfaktor für Innovationen ist eine hohe Wettbewerbsintensität. In umkämpften Märkten, in denen ein intensiver Wettbewerb herrscht, müssen sich die Unternehmen über Innovationen von Mitbewerbern abheben. Gerade in einem Hochlohnland wie der Schweiz sind sie deshalb ein Muss.

Abbildung 2:
Wahrnehmung der Rahmenbedingungen



Innovationspotenziale

Die Expertenumfrage kommt zum Schluss, dass Innovationspotenziale in allen Branchen vorhanden sind. Allerdings sind diese Potenziale keine tief hängenden Früchte, die einfach und ohne grosse Anstrengungen gepflückt werden können. Welche Technologien sind nun Erfolg versprechend, wo wird hohes Innovationspotenzial geortet? Wie ein roter Faden durch die Antworten zieht sich ein Begriff: die Informationstechnologie. Ob in den klassischen Industrien (Maschinen, Elektro, Metall, Textil, Chemie, Pharma, Uhren, Präzisionsinstrumente), bei der Energieproduktion oder in der Dienstleistungsindustrie (Banken, Versicherungen, Hotellerie, Verkauf, Beratung) spielt kein wesentlicher Unterschied, die Gemeinsamkeiten sind bedeutend grösser. Der IT wird ein hohes Potenzial attestiert, bei völlig unterschiedlichen Anwendungen neue Dienstleistungen und Produkte, Prozesse oder Vermarktungsformen zu entwickeln. Darüber hinaus werden auch der Biotechnologie, Nanotechnologie, Gentechnologie, Fusionstechnologie und der Molekularbiologie und -technologie in der Schweiz grosse Innovationspotenziale attestiert.

Welche Anwendungen könnten in Zukunft eine starke Veränderung durch neuartige Produkte und Dienstleistungen erfahren? Grosse Fortschritte sind in der Medizin, in der Produktion, im Verkehr unter Geschäftskunden, in der Beziehung zwischen Bürger und Staat über E-Government, in der Mobilität oder bei innovativen Materialien möglich.³ Auch die Innovationsprozesse, d. h. wie die Unternehmen ihre Innovationsleistungen managen, werden überdacht und den neuen Gegebenheiten mit dezentralem und globalisiertem Wissen angepasst.

Fazit

Die Schweizer Wirtschaft ist gefordert. Der Franken drückt auf die Marge. Die Importkonkurrenz nimmt zu. Nach kurzfristigen Massnahmen zur Kostenreduktion steht ein Thema im Zentrum: die Innovation. Nur durch neuartige und bessere Produkte, Dienstleistungen, Prozesse, Management oder Verkauf können sich die Schweizer Unternehmen international behaupten. Der scharfe Wettbewerb ist ein wesentlicher Innovationstreiber und zwingt die Unternehmen zur kritischen Überprüfung der bisherigen Geschäftspraxis. Innovation wird zu einem Muss. Insbesondere vor dem Hintergrund der stärkeren Konkurrenz aus Asien sind die Anstrengungen in der Zukunft noch zu verstärken. Von staatlicher Seite sollten in erster Linie die Rahmenbedingungen verbessert werden, damit die Innovationsleistungen in diesem Land auch in Zukunft anhalten.

Rückfragen:

rudolf.minsch@economiesuisse.ch

³ Die (ungeordnete und unvollständige) Liste der Bereiche mit einem entsprechenden Innovationspotenzial ist lang: Automatisierung von Abläufen, Robotik, Prozessoptimierung, molekulare Medizin, Diagnostik, E-Health, personalisierte Medizin, neue Materialien, offene Innovationsprozesse (open innovation, Crowd sourcing, Co-creation), E-Government, Digitalisierung, Mclinc-to-Mclinc, mobile Endgeräte, Elektromobilität, Smartgrid, E-Commerce, online-Vermarktung-Buchung, hybride Beherbergungsmodelle, Intensivierung der Kooperationen mit Hochschulen, Logistik, Einkauf, Messen, Sensorik, Datensicherheit, MobileSecurity, Requirements Engineering, Model Driven Development, Nahrungsmittel, Versicherungen zur Kapitalsubstitution, Hygiene-Medizinaltextilien, Architektur-Leichtbau, Substitution klassischer Materialien wie Holz oder Stahl oder neue Geschäftsmodelle (Cloud-Computing).